

Der Mensch als Tempel

Ich entfalte das Thema „Der Mensch als Tempel“ in *drei gedanklichen Schritten*:

1. Gegenwartsanalyse:

Theologische Anthropologie im Zeitalter der Posthumanität

2. Rückblick aus der Tradition auf den Menschen:

Der Mensch als Tempel - Bewusstseinssebenen

3. Lösungsvorschlag zur Neuaneignung der traditionellen theologischen Anthropologie:

Empirie als Erkenntnisweg: Die Selbsterfahrung des Menschen als Tempel

1. Gegenwartsanalyse: Theologische Anthropologie im Zeitalter der Posthumanität

1.1 Der Weg zur Posthumanität durch drei technische Revolutionen seit dem 19. Jahrhundert

Das theologische Verständnis vom Menschen muss im Gespräch mit der jeweiligen Kultur bleiben. Philosophische Diskurse, die für die Theologie vorrangig sind, spielen in der Gegenwartskultur eine viel geringere Rolle als *die faktische Formung des Menschen durch Märkte und kulturelle Praxis*. Auf diese Umbrüche reagieren bildende Künstler, Kinofilme, Soziologen und Medienphilosophen z.B. sehr sensibel.

Das Thema des 3. Jahrtausends in den westlichen Gesellschaften ist *der posthumane Mensch*. Er kämpft um seine Humanität an der Grenze zur Maschinisierung. Der posthumane Mensch hat sich eine *technologische Umwelt als Lebenswelt* geschaffen. In ihr spiegelt er sich, nicht mehr vorrangig in der Natur oder in geistigen Realitäten (Gott).

Das 21. Jahrhundert fordert uns vor allem mit seiner *technisch-kulturellen Neudefinition von Menschsein und 'Leben'* heraus.¹ Diese Herausforderung durch ein *posthumanes Zeitalter* hatte ich vor 10 Jahren in meiner Kieler Antrittsvorlesung formuliert.² Daher freue ich mich, dass ich es heute im Kreise der Hochkirchlichen Vereinigung noch einmal aus einer neuen Perspektive weiterdenken kann.

Die Koordinaten des Kommenden sind vor allem durch den französischen Medienphilosophen *Paul Virilio* detailliert durchdacht worden: Nachdem wir die technischen Möglichkeiten auf unsere *Umwelt* (z.B. in der Tierzucht) angewandt haben und unsere Umgebung kultiviert, ausgebeutet und versteppt haben – bleiben *wir selbst* als letzte Naturzone übrig. Der Logik des Machbaren folgend lassen schließlich auch wir selbst uns technisch aufrüsten.³ Radikaler als der Medienphilosophen Marshal McLuhan versteht Virilio die elektronischen Medien nicht mehr als Verlängerung oder Aufrüstung des menschlichen Körpers, sondern als Erschließung des Körpers für die Technik, die uns letztlich unseres Daseins beraubt. Wir selbst sind als letztes ausbeutbares Territorium übriggeblieben und werden zu einem endogenen Maschinenbetrieb.

Das Mensch-Maschine-Verhältnis bleibt nicht mehr äußerlich, ein etwas

¹ Vgl. *Sherry Turkle*, *Leben im Netz*, Reinbek bei Hamburg 1999, „Artificial Life“ S. 238ff. ##?

² *Sabine Bobert*, *Praktische Theologie im Zeitalter der Posthumanität*, in: *Magazin für Theologie und Ästhetik* 22 (2003), <http://www.theomag.de/22/sbs3.htm> (Zugang: 31. 9. 2011).

³ Vgl. *Paul Virilio*, *Die Eroberung des Körpers. Vom Übermenschen zum überreizten Menschen*, München/Wien 1994.

Gegenüberstehendes (Subjekt-Objekt-Verhältnis). Sondern die *Mensch-Maschine-Schnittstelle* wird zunehmend in den Menschen selbst hineinverlagert werden. Frühere Debatten um Abtreibungskriterien, heutige Debatten um Transplantationsmedizin und Gentechnik bieten nur einen faden Vorgeschmack auf den Kampf um das Humanum, der auf uns zukommen wird. Leben wird zunehmend technisch verfügbar und formbar sein wie Kunststoff. Die technischen Mittel greifen inzwischen so tief in die Grenzen von Leben und Tod ein, dass sie quasi religiöse Gefühle auslösen.

Paul Virilio reflektiert gründlich die Vorgeschichte unserer heutigen Situation. Dazu zählen drei technische Revolutionen seit dem 19. Jahrhundert⁴. Sie haben unser Lebensgefühl für Geschwindigkeit und überhaupt unser Erleben von Raum und Zeit nachhaltig beeinflusst. Sie haben uns schrittweise von naturnahen Räumen und natürlichen Zeitzyklen entfernt. Dies hat auch einen großen Einfluss auf die Distanz von Zeitgenossen zum Kirchenjahr, das zum Erleben des Heiligen an Naturzyklen anknüpft.

1. Die erste technische Revolution fand im 19. Jahrhundert im *Transportwesen* statt.
2. Die zweite technische Revolution erlebte unsere Kultur durch neue *Übertragungsmedien*.
3. Die dritte technische Revolution wird den Menschen schließlich selbst revolutionieren: und zwar mit Hilfe von *Transplantationstechniken*.

Im Folgenden erläutere ich diese drei Revolutionen nach Virilio kurz.

1. Die Revolution des Raum- und Zeiterlebens im 19. Jahrhundert durch das Transportwesen.

In der industriellen Revolution entwickelten Menschen immer schnellere Maschinen. Mit der Industrialisierung entwickelten sich Verkehrsknotenpunkte.

Noch wichtiger als die Kontrolle des Transports von Personen und Konsumgütern war nach Virilio schon damals die Kontrolle über den Lauf von Geschwindigkeit von Informationen. So sagt er, „dass Nachrichten bzw. deren schneller Transport historisch schon immer wichtiger gewesen sind als Besitz- oder Produktionsverhältnisse“.

2. Das naturnahe Empfinden von Raum und Zeit tritt im 20. Jahrhundert noch wesentlich stärker in den Hintergrund durch *elektromagnetische Übertragungsmedien*.

In diesem Bereich kommt es gegen Ende des 20. Jahrhunderts durch ihre absolute Geschwindigkeit, die Lichtgeschwindigkeit, nach Virilio zum Entstehen einer neuen Weltordnung. Durch die ungeheuren Geschwindigkeiten, in denen die Informationen übertragen werden, löst sich der Mensch von Raum und Zeit. Der Raum beginnt zu verschwinden. Virilio: „alles wird zu schnell für die menschliche Wahrnehmung.“

3. 3. Jahrtausend: Die posthumane Revolution durch Transplantationstechniken.

Das Raumempfinden wurde durch die Höchstbeschleunigung von Informationsübertragungen in *Lichtgeschwindigkeit* aufgehoben. Virilio nennt das *neue Zeitmaß* „Echtzeit“. Durch die technisch erzeugte Echtzeit gibt es keine Zeitzonen mehr. Nichts ist mehr an ein Hier und Jetzt gebunden. Die neue Realität ist die „Enge eines unabhängig von geographischen Entfernungen zugänglichen Lebensraums, die unzeitliche Perspektive eines kybernetischen Raums, in dem der Terror der Information herrscht.“ Der Mensch lebt in einem *künstlichen unendlichen Datenhorizont*. Er verliert die bisherigen Bezugspunkte von 3-D-Räumen (Lebensräumen) sowie Zeitzyklen und Zeitzonen. Er lebt in einer künstlichen Steppe der Informatik.

⁴ Paul Virilio, *Ästhetik des Verschwindens*, Berlin 1986. *Ders.*, *Fluchtgeschwindigkeit*, München/Wien 1996. Zur Einführung in Virilios Ansatz ist das Virilio-Kapitel empfehlenswert in: *Kloock/Spahr*, *Medientheorien*, München 2000.

Durch eine technisch beschleunigte Lebenswelt, der die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen nicht mehr folgen kann, werden zunächst Funktionen und Fähigkeiten des Menschen automatisiert (das seelisch Maschinisierte und Formalisierte, Gleichgeschaltete, im Menschen), da sie sonst zu langsam sind, um sich an die technischen Geschwindigkeiten anzupassen.

Nachdem die äußere, technische Geschwindigkeit als Lichtgeschwindigkeit in Zukunft nicht mehr beschleunigt werden kann, erfolgt die 3. Revolution in der Anpassung des Menschen an diese Geschwindigkeit. Der Mensch selbst muss jetzt technisch aufgerüstet werden. Dies wird durch die Einpflanzung von Mikrochips in den menschlichen Körper geschehen. Die *Informationsmedien werden direkt in den Körper des Menschen eingepflanzt.*

Soweit zur Analyse des Wandels der menschlichen Lebenswelt durch den Medienphilosophen Paul Virilio. Dies Szenario mag uns fern klingen. Doch die Vorarbeiten zur technischen Umsetzung sind längst angelaufen. Eine wichtige Forschungseinrichtung, die zugleich als Trendsetter gilt, ist in den USA das „*Massachusetts Institut of Technology (MIT)*“. Hier wird bereits seit den 1980er Jahren mit „*intimer Technik*“ („intimate technology“) experimentiert.

Ein Herzstück bilden dabei derzeit die sogenannten „*Wearables*“: das sind am Körper tragbare oder in die Kleidung eingenähte Computer. Die Studenten und Kollegen, die sie nutzen, erleben sie als Verflüssigung der Grenze zwischen sich selbst und der Technologie. *Sherry Turkle* ist eine Klinische Psychologin, die selbst am MIT unterrichtet. Sie sieht in „intimate technology“ einen unumkehrbaren Trend:

„Die ersten Menschen, die mit intimen Technologien in Berührung kamen, waren Kranke, zum Beispiel Diabetiker, die mehrmals am Tag ihren Blutzucker überprüfen müssen. Mehr und mehr Leute kommen in die Situation, wo ihnen die Technologie auf den Leib rückt und dort für ihr Wohlbefinden sorgt. ... Ganz allmählich geht uns die Technologie mehr und mehr unter die Haut, zuerst natürlich im medizinischen Bereich: Chips, die das Hören, Sehen oder unsere Gedächtnisleistung verbessern - eines wird zum nächsten führen und Cyborgs werden uns dann nicht einmal mehr auffallen.“⁵

1.2 Der Verlust des GEISTES im Kontext der technischen Abschaffung von Innenwelten

Ehe wir in diesem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext angemessen vom Menschen als „Tempel des Heiligen Geistes“ (1Kor 6,19) reden können, müssen wir uns der umfassenden Krise des Geistigen seit dem 19. Jahrhundert stellen. Nicht nur der Geist Gottes (im Folgenden „GEIST“ genannt), sondern fast alle Innenwelten des Menschen drohen auf technische, mechanische, biochemische, genetische etc. Vorgänge reduziert zu werden. Nicht allein der GEIST, sondern bereits die geistige Welt des Menschen (in klassischer theologischer Anthropologie: „Seele“ und „Geist“ des Menschen) werden zunehmend bestritten und in wissenschaftlicher Sicht auf äußerlich wahrnehmbare Prozesse reduziert. Der Kampf um den GEIST hängt daher eng mit dem Kampf um Geist und Seele des Menschen zusammen.

Inzwischen gibt es Theoretiker, die die daraus folgenden Einseitigkeiten des modernen (und z.T. auch des postmodernen) Weltbildes anschaulich darlegen. Im Folgenden nutze ich hierfür ein Quadranten-Modell, das der Biochemiker *Kenneth Wilber* in seinem Buch

⁵ Turkle in: *Ina Zwerger*, Cyberanalystin Sherry Turkle über Netzidentität, URL: http://matrix.orf.at/bkframe/2091112_1.htm (Zugang: 20. 03. 2002). - Vgl. als Bericht vom ersten „Wearables“-Symposium am MIT Media-Laboratory (15. 10. 1997): http://www.intelligentagent.com/fall_wearables.html (Zugang: 20. 03. 2002).

„Naturwissenschaft und Religion“ entwickelt hat.⁶

Ihm geht es darum, zur *Oberfläche* der Wirklichkeit (von Kosmos und Mensch) wieder die *Tiefe* zurückzugewinnen. Wilber geht in seinem Quadranten-Modell von der Tatsache aus, dass sich jedes Phänomen aus vier Perspektiven beschreiben lässt. Ereignisse können *individuell* und *kollektiv* erlebt werden. Phänomene können innerlich (*subjektiv*) und äußerlich (*objektiv*) wahrgenommen werden.

Die *rechts* beschriebene Hälfte der Wirklichkeit ist *sichtbar*. Die *linke* jedoch bedarf der *Interpretation*. Das liegt daran, dass Tiefe im Gegensatz zu Oberfläche nicht direkt wahrnehmbar ist. Auf der rechten Seite fragen wir nach dem Verhalten: „Was *tut* es?“ Auf der linken fragen wir: „Was *bedeutet* es?“

Im Folgenden präsentiere ich Ihnen Wilbers Quadranten-Modell in verschiedenen Beschreibungen. Die vier Quadranten lassen sich „einfach auf das *Innen* und das *Außen* des *Individuums* und des *Kollektivs* beziehen“.⁷

Oben Links

innerlich-individuell

Emotionen, Absichten, meditative Zustände, Kreativität

Unten Links

innerlich-kollektiv

Werte einer Gesellschaft: vormodern – modern – postmodern

Oben Rechts

äußerlich-individuell

biologische Zustände: Gesundheit, Krankheit, Gehirnwellen

Unten Rechts

äußerlich-kollektiv

Wirtschaftsformen
Formen der Politik
Wetterzustände

Oben links, unten links:

Die *Quadranten der linken Seite* sind die *Quadranten des Inneren, des subjektiven Empfindens*. Emotionen, Absichten, kollektive und persönliche Glaubenssätze gehören auf diese Seite. Es geht um das Fühlen, die Beurteilung, die Interpretation, die Deutung.

Oben Links: Emotionale, kognitive und moralische Entwicklung findet im oberen linken Quadranten statt.

Unten Links: Die Entwicklung von Kulturen bezieht sich auf den unteren linken Quadranten.

Oben rechts, unten rechts:

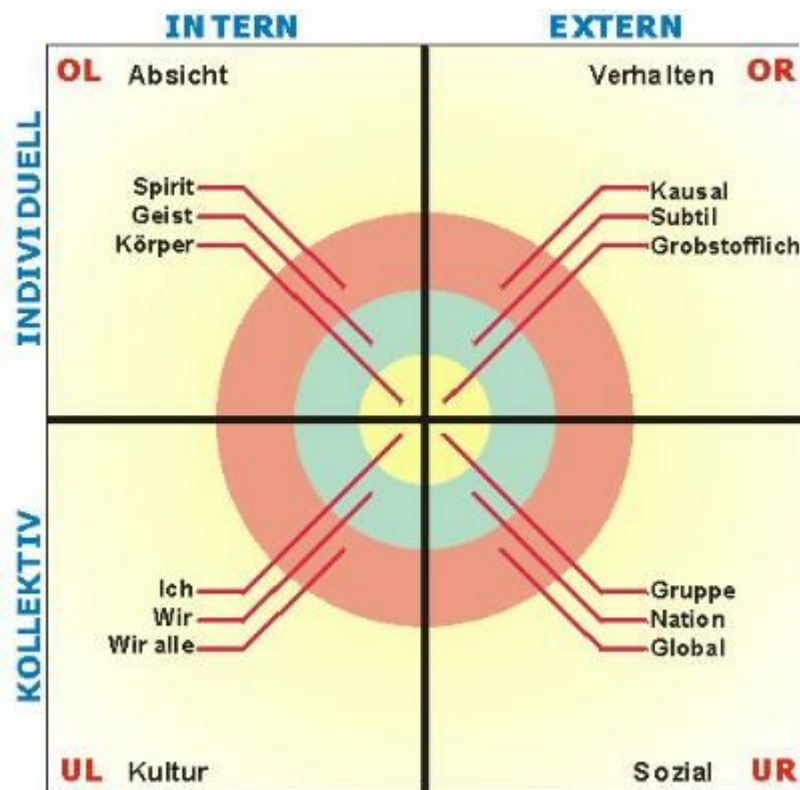
⁶ Ken Wilber, *Naturwissenschaft und Religion. Die Versöhnung von Wissen und Weisheit*, Frankfurt 1998, 85ff, Abbildung S. 91. Eine kritische Weiterentwicklung von Wilbers Quadrantenmodell bietet Thomas J. McFarlane, Ein kritischer Blick auf Ken Wilbers Vier-Quadranten-Modell, <http://www.integralworld.net/de/mcfarlane1-de.html> (Zugang: 3. 10. 2011).

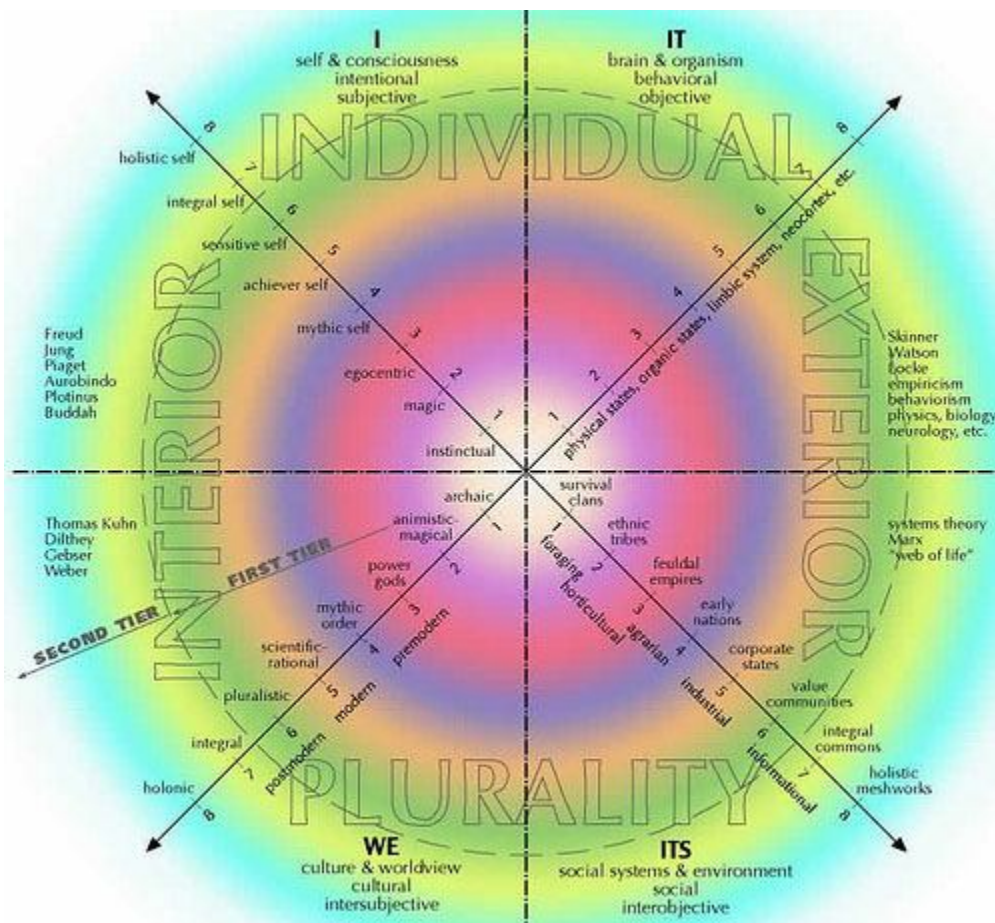
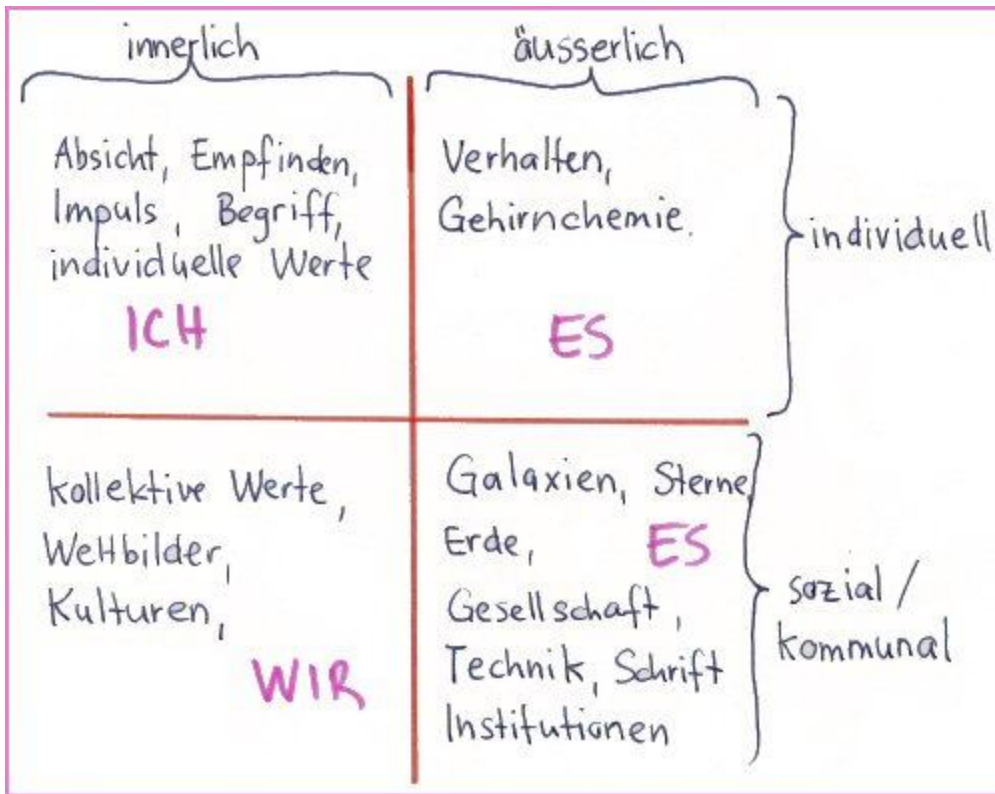
⁷ Wilber, *Naturwissenschaft*, a.a.O., 91.

Die *Quadranten der rechten Seite* sind die *Quadranten des Außen*. Wo oben links eine Emotion empfunden wird – Wut, Freude, Ärger – kann rechts eine Entsprechung auf der physischen Ebene gefunden werden: eine Reaktion der Gehirnchemie, eine Reaktion der Hormone, und eine Veränderung im Verhalten. Entsprechend findet man für die kollektiven Normen und Werte im linken unteren Quadranten auf der rechten unteren Seite den Ausdruck dieser Werte und Normen: Gebäude, Schriften, Gesetzeswerke – kurz, alles, was sich anfassen lässt.

Oben Rechts: Die Entwicklung von Körper und Gehirn (phylogenetisch und ontogenetisch) findet im oberen rechten Quadranten statt.

Unten Rechts: Die Entwicklung von gesellschaftlichen Organisationsformen liegt im unteren rechten Quadranten, beispielsweise von Jägern und Sammlern über Gartenbau, Ackerbau, Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft.





Die Quadranten der **oberen** Hälfte betreffen das Individuum, die Quadranten der **unteren** Hälfte beziehen sich auf das Kollektiv, auf die Gemeinschaft. Wilber fasst sie zusammen in den drei Schlüsselworten ICH – WIR – ES, wobei die beiden Quadranten des Außen zusammengefasst werden und beide zum Bereich des ES gehören.

Soweit zum Modell. Nun zur Anwendung auf unser Thema: der technischen Abschaffung von Innenwelten und dem damit einhergehenden Verlust des Zugangs zum GEIST.

Wilber beschreibt unser Hauptproblem mit den Worten: „Die linken oder inneren Dimensionen wurden also auf ihre rechtsseitigen oder äußeren Korrelate reduziert“.⁸ Wissenschaft fiel mit ihrer Es-Sprache aggressiv her „über die anderen Wertsphären wie etwa inneres Bewußtsein, Psyche, Seele, Geist, Wert, Moral, Ethik und Kunst“ und kolonisierte sie (85).

„Die linke Seite ist der Sitz der Qualität, die rechte Seite derjenige der Quantität.“ (113) „Damit kann man dies kurz und bündig so ausdrücken, dass man äußere Oberflächen *sehen* kann, während man innere Tiefen *interpretieren* muß.“⁹ „Der Geist wird durch vertrauten Umgang erkannt, das Gehirn durch objektive Beschreibung.“ (97) „Wenn Sie Ihren Hund verstehen wollen – ist er glücklich, hat er Hunger, oder möchte er Gassi gehen? –, dann müssen Sie die Signale *interpretieren*, die er Ihnen übermittelt.“ (155)

Die Vorherrschaft des Außen, der Oberflächen in der Wahrnehmung und Reflexion der Welt hat z.B. in der Psychologie pharmakologischen Ansätzen den Vorzug eingeräumt. Eine Depression ist Serotonin-Mangel. Eine mystische Vision kann eigentlich nur eine Schläfenlappenepilepsie sein, die durch überstarkes Feuern von Neuronen ausgelöst wird. Liebe ist ein Fall von Biochemie – etc.

Das Verdrängen von religiösen Weltansichten und religiöser Anthropologie ist nur ein Spezialfall einer von vielen Innenbeschreibungen, die die moderne Wissenschaft kaum akzeptiert.

Wilber macht darauf aufmerksam, dass nicht nur das christliche Weltbild, sondern überhaupt eine bis zur Moderne geltende *philosophia perennis* dem Oberflächen-Weltbild zum Opfer fiel. „Das Aufkommen der Moderne im Westen führte zum fast völligen Untergang der Großen Kette des Seins. ... war der moderne Westen nach der Aufklärung die erste bedeutende Zivilisation in der Geschichte der Menschheit, die die Existenz der Großen Verschachtelung des Seins mehr oder weniger vollständig leugnete.“¹⁰ Fortan galt nur noch die äußerste Schicht der Wirklichkeit, das Sichtbare, als real. „Damit trat an die Stelle der Großen Kette, die von der Materie bis zu Gott reichte, die Materie allein.“¹¹

Nochmals muss betont werden, dass die *Religionskritik der Moderne nur ein Spezialfall* ihrer einseitigen Bevorzugung eines *Empirismus des Außen* war. „Die Moderne verwarf nicht den GEIST an sich. Sie verwarf das Innen an sich, und der GEIST war bloß eines der zahlreichen Opfer. Das Innen selbst, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, vom Präpersonalen über das Personale bis zum Transpersonalen, wurde objektiviert, sein Inhalt in Objekte des monologischen Blicks verwandelt und unter das instrumentelle Joch des wissenschaftlichen Materialismus gebeugt: Der subjektive Geist wurde auf das materielle Gehirn reduziert, intersubjektive Werte auf technische Steuerungsprobleme, Intentionalität auf Verhaltenskonditionierung.“¹²

Aufgrund dieser Problembeschreibung schlägt Wilber als Lösungsweg zunächst den Kampf um eine Rehabilitierung von Innenwelten vor. Der Kampf um die Realität des

⁸ Wilber, Naturwissenschaft, a.a.O., 104.

⁹ Wilber, Naturwissenschaft, a.a.O., 155.

¹⁰ Wilber, Naturwissenschaft, a.a.O., 25.

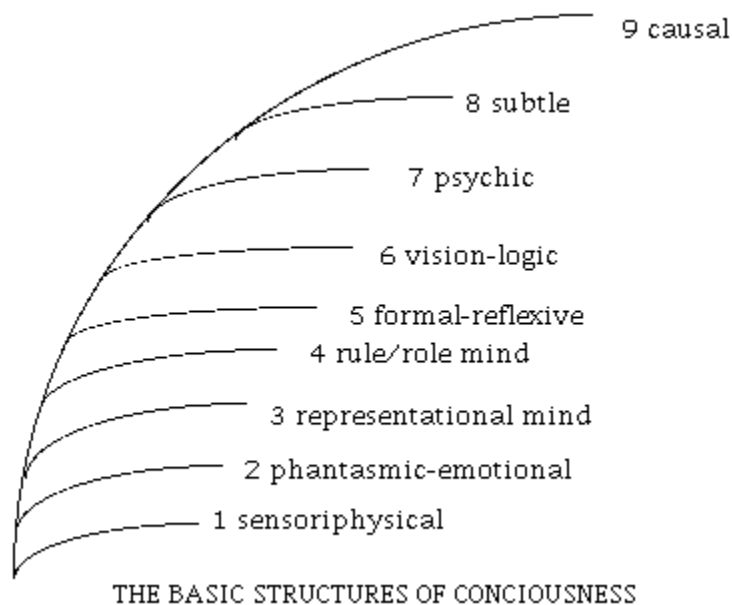
¹¹ A.a.O., 25.

¹² A.a.O., 184.

GEISTES setzt den Kampf um die Innenwelten voraus. Wilber: „die Wiedereinführung des GEISTES ist noch die geringste unserer Sorgen“.¹³ „Vielmehr eröffnet erst die generelle Rehabilitation des Inneren die Möglichkeit, Wissenschaft und Religion miteinander zu versöhnen, die Großen Drei zu integrieren, die Dissoziation und Katastrophen der Moderne zu überwinden“.¹⁴

2. Rückblick aus der Tradition auf den Menschen: Der Mensch als Tempel - Bewusstseinssebenen

Die Theologie teilt also ihren randständigen Platz seit der Moderne mit anderen Wissenschaften, die sich Innenbeschreibungen widmen. Zusätzlich ist ihr „Innen“ – der GEIST – noch weniger anschaulich als das Menschen näher erschließbare „Innen“: emotionale Vorgänge, Gedankenwelten. In einem Entwicklungsschema von Bewusstseinssebenen – also aus der Innensicht beschrieben – bewegt sich der Wissenschaftsbetrieb der Moderne vorrangig auf der sensomotorischen Ebene.



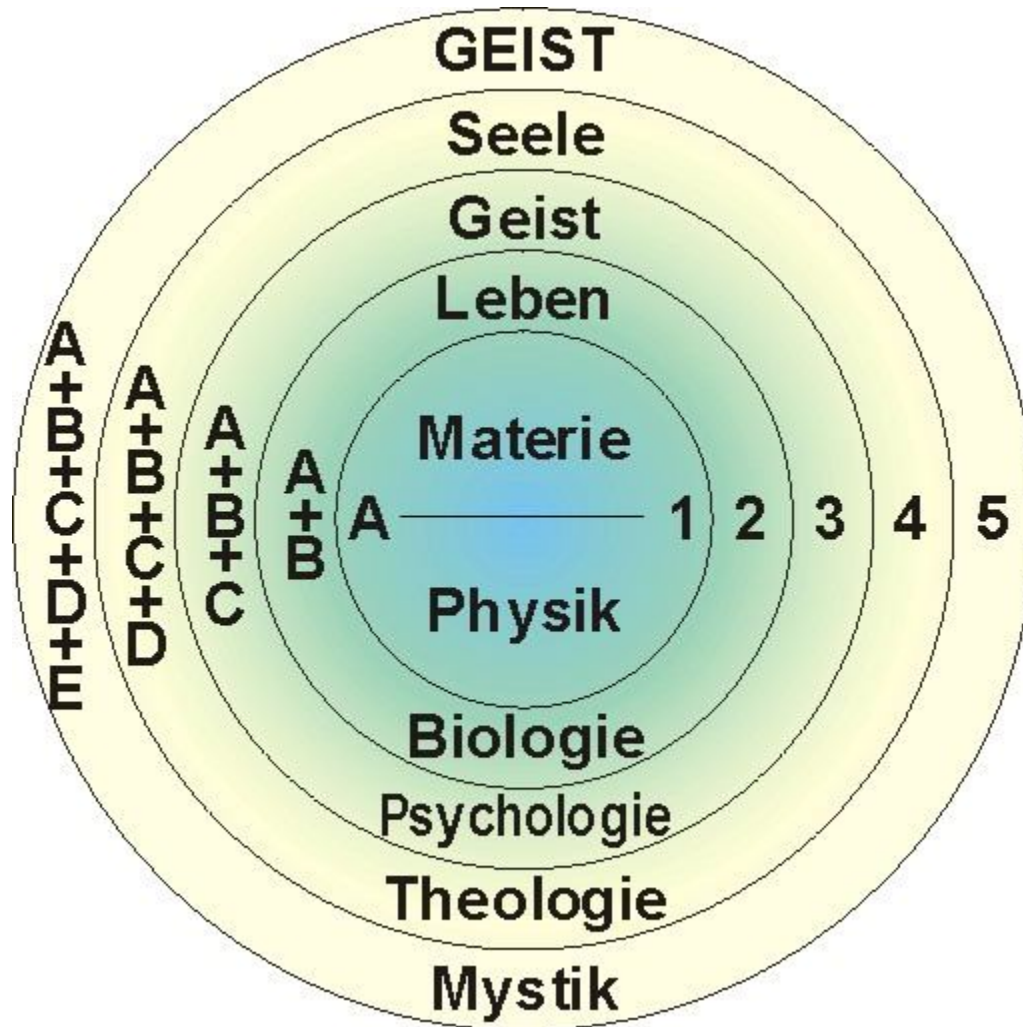
In diesem Schema sind Bewusstseinssebenen enthalten, die für die vormoderne philosophia perennis – religionsübergreifend – selbstverständlich waren. Zugleich muss man anmerken, dass in der Vormoderne eigene empirische Verfahren zur Erschließung auch der höchsten Bewusstseinssebenen zugänglich waren. Es handelte sich bei dieser Form von „philosophia“ also – wie noch in antiken philosophischen Schulen selbstverständlich – um Wissen, das durch einen eigenen Weg der Übungspraxis erschlossen wurde, nicht durch rein logische Schlüsse. Das kann man also mit Zen vergleichen.

Die Moderne hat aus einer gestuften Weltsicht, die den Schichten eines Regenbogens gleicht, eine Ebene gemacht. Ebenso wurde der Mensch eingeebnet, auf ein

¹³ A.a.O., 185.

¹⁴ 185.

maschinenhaftes, in seinen Emotionen tierhaftes Wesen.



Wilber knüpft an die philosophia perennis an und ordnet jeder Wirklichkeitsebene einen eigenen wissenschaftlichen Zugang zu:

„Aus diesem Grund ist jede Ebene der Wirklichkeit den großen Traditionen zufolge mit einem bestimmten Wissenszweig verbunden (s. Abb. 1-1):

die Physik befaßt sich mit der Materie,

die Biologie untersucht mit Leben begabte Körper,

Psychologie und Philosophie beschäftigen sich mit dem Geist.

Die Theologie setzt sich mit der Seele und ihrer Beziehung zu Gott auseinander.

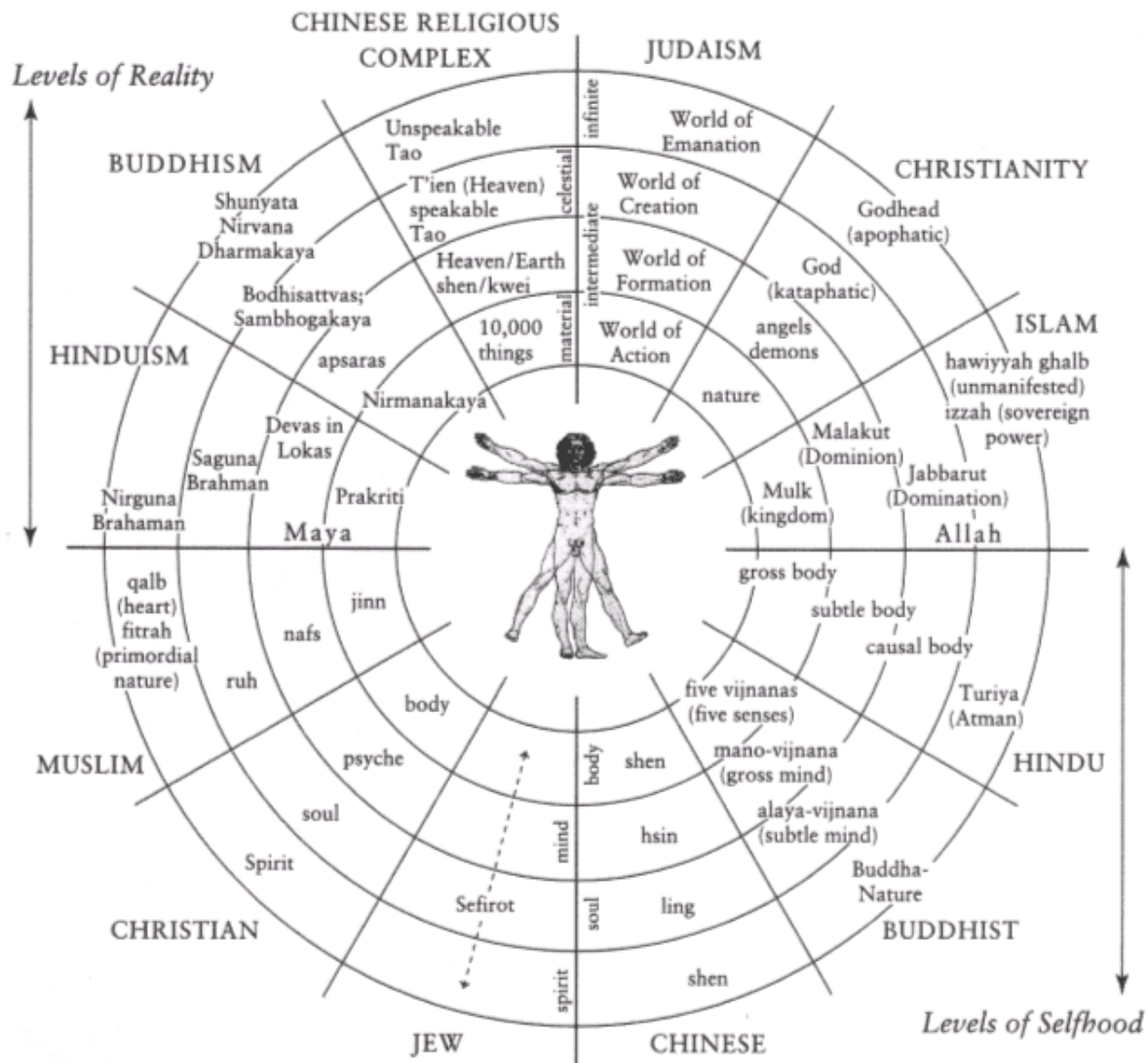
Die Mystik schließlich erkundet die formlose Gottheit oder reine Leerheit, die radikale Erfahrung des GEISTES noch jenseits von Gott und Seele.“¹⁵

In seinen Erläuterungen der Überlieferung von einer „Großen Kette des Seins“ kommt Wilber der frühkirchlichen Theologie und ihrer Wirklichkeitsbeschreibung sehr nahe. „Die Bezeichnung ‘Große Kette der Wesen’ ist vielleicht nicht ganz zutreffend, denn man betrachtet diesen Sachverhalt heute ... eher als eine ‘Große Verschachtelung des Seins’, wobei jede höhere Dimension die niedrigere einhüllt und ‘einfaltet’, eine Tatsache, die oft

als 'Transzendieren und Einschließen' formuliert wird.

Der GEIST transzendiert und schließt die Seele ein, diese den Geist, dieser den Vitalkörper, dieser den Stoff.¹⁶

Wilber selbst verweist auf den interreligiösen Dialog, den ein Rückgriff auf diese alte überlieferte Wirklichkeitsicht ermöglicht: „Dieses dreistufige Schema erscheint ebenso in der hinduistischen und buddhistischen Vorstellung von den drei großen Seinszuständen, dem *grobstofflichen* (Stoff und Körper), *feinstofflichen* (Seele) und *kausalen* (GEIST).“¹⁷



Ebenso ist Wilber mit den zahlreichen Abstufungen vertraut, die von verschiedenen Überlieferungen innerhalb dieses Schemas entfaltet wurden. „Andererseits haben viele dieser Traditionen diese Große Verschachtelung noch erheblich verfeinert, indem sie fünf, sieben, zwölf oder noch mehr Ebenen und Unterebenen angaben.

Die Grundaussage bleibt jedoch stets dieselbe:

Die Wirklichkeit ist eine Aufeinanderfolge von Schachteln in Schachteln in Schachteln, die sich vom Stoff bis zum GEIST in der Weise / erstreckt, dass alle Wesen und alle Ebenen

¹⁶ Wilber, a.a.O., 22.

¹⁷ A.a.O., 23.

letztlich in der alles durchdringenden und liebevollen Umarmung eines allgegenwärtigen GEISTES beschlossen sind.“¹⁸

Der Reduktionismus in der modernen Wirklichkeitskonzeption ist deshalb fatal, weil er komplexere Wirklichkeitsbereiche mit neuen Eigenschaften im Ansatz ausschließt und nicht mehr danach fragt – sowohl auf den Menschen als auch auf andere Weltbereiche bezogen. „Jede höhere Ebene der Großen Verschachtelung schließt die niedrigeren ein, besitzt aber ihrerseits emergente Eigenschaften, die auf den tieferen Ebenen nicht vorhanden sind.

So ist der animalische Vitalkörper aus Materie aufgebaut, aber er enthält darüber hinaus Empfindungen, Gefühle und Emotionen, die man in Steinen nicht findet.

Der ml Geist besitzt physische Emotionen, aber darüber hinaus höhere kognitive Vermögen wie Verstand und Logik, die man bei Pflanzen und Tieren nicht findet.

Die Seele (soul) trägt den Geist in sich, besitzt aber darüber hinaus höhere Wahrnehmungsfähigkeiten und Affekte wie archetypische Erleuchtung und Visionen, die man im rationalen Denken nicht findet. Und so weiter.“¹⁹

„Kurz, jede höhere Ebene besitzt die Grundmerkmale der niedrigeren Ebenen, fügt diesen aber Elemente hinzu, die man auf diesen nicht findet. Jede höhere Ebene transzendiert die niedrigeren und schließt sie ein.“²⁰

3. Lösungsvorschlag zur Neuaneignung der traditionellen theologischen Anthropologie: Empirie als Erkenntnisweg

3.1 Das im Christentum verlorene Augenlicht der Kontemplation

Die *Hauptaufgabe*, die eine *Theologie im 3. Jahrtausend* im Westen lösen muss, besteht darin, eine *eigene Empirie für ihre theoretischen Behauptungen* zu entwickeln.

Westliche Wissenschaft denkt empirisch.

Das Erfolgsrezept der asiatischen Religionen in den westlichen Industrienationen liegt in ihrem der kontemplative Kern. Sie bieten kritisch eingestellten westlichen Menschen eine Empirie, die zur Verifikation und Falsifikation von Aussagen über transzendente Wirklichkeitsbereiche führt. Sie erschließen Menschen auf intersubjektiv nachvollziehbaren Wegen *Erfahrungen* der sonst nur behaupteten Transzendenz.

Westliche Theologen, die über keine kontemplative Praxis verfügen, missverstehen Meditationspraktiken häufig als „Selbsterlösung“. Religionswissenschaftlich gesehen, ist dabei bereits die dabei unterstellte Erlösungsfrage fraglich. Viele Religionen handeln überhaupt nicht von Erlösung. Z.B. geht es vielen um *Erkenntnis*, *Befreien von Unwissenheit*, „*Erleuchtung*“. Die Frage nach der individuellen Erlösung ist bereits von einem westlichen Heilsegoismus her konzipiert.

Ich selbst verstehe im Folgenden christliche kontemplative Praxis als *Erkenntnisweg*, nicht als *Erlösungsweg*. Im christlichen Sinne bin ich überzeugt: Es gibt nichts zu erlösen auf menschlicher Seite. Alles ist bereits da. Religion geht es lediglich um die *Vermittlung* einer zugänglichen Heilssphäre. Was der christlichen Religion seit der Moderne weitgehend fehlt, sind empirische Erkenntniswege zu dieser Heilssphäre, die über eine frei flottierende Reflexion der Tradition hinausgehen. Der kontemplative Erkenntnisweg ist verschüttet. Dadurch hat auch das theologische reflexive Bewusstsein für Kernbereiche der christlichen Überlieferung nur eine unzureichende Reichweite, so ausdifferenziert seine Methodik auch ist. Reflexion und Empirie durch Kontemplation müssen wieder eine Einheit

¹⁸ A.a.O., 23f.

¹⁹ A.a.O., 24.

²⁰ A.a.O., 24.

bilden, damit Reflexion ihrem ungegenständlichen Gegenstand entspricht.
Atheismus lässt sich auf diesem Hintergrund als ein Bewusstseinsproblem verstehen.

Die christlichen Mystiker hatten bereits ein System für verschiedene empirische Ebenen entwickelt. „Die traditionelle Haltung des epistemologischen Pluralismus wurde vielleicht von christlichen Mystikern wie Bonaventura und *Hugo von St. Victor* am klarsten dargestellt:

Jeder Mensch besitzt
das Auge des Fleisches,
das Auge des Geistes und
das Auge der Kontemplation.

Jeder dieser Erkenntnismodi enthüllt seine jeweils eigene Dimension des Seins (grobstofflich, feinstofflich und kausal), so daß jeder im Rahmen seines eigenen Bereiches gültig und bedeutsam ist. Das führt zu einem Gleichgewicht von empirischer Erkenntnis (Naturwissenschaft), / rationaler Erkenntnis (Logik und Mathematik) und spir Erkenntnis (Gnosis).²¹

„Die große und geheime Botschaft der Erfahrungsmystiker in aller Welt lautet, daß man mit dem Auge der Kontemplation den GEIST sehen kann.

Mit dem Auge der Kontemplation kann man Gott sehen.

Mit dem Auge der Kontemplation entfaltet sich strahlend das große Innere.“²²

Wilber greift diese Wissenschaftsdifferenzierung (und die daraus folgende Differenzierung von empirischen Ebenen) auf. Dadurch stehen sich „die Wissenschaft“ und „die Religion“ nicht in getrennten Lagern gegenüber. Sondern jeder Wirklichkeitsebene entspricht ihre eigene Form von Wissenschaft. Es gibt eine „sinnliche Wissenschaft, geistige Wissenschaft, spirituelle Wissenschaft“.²³ Hierin widerspricht er der reduktionistischen Wissenschaftskonzeption der Moderne und ihrer reduktionistischen Empirie. „Die Moderne erkennt nur das Auge der Vernunft im Gespann mit dem Auge des Fleisches an.“²⁴

Jeder Zugang zur gestuften Wirklichkeit hat sein eigenes Recht: der sinnliche Empirismus des „Auges des Fleisches“, der Rationalismus des „Auges des Geistes“ und die kontemplative Empirie der Mystiker.²⁵ Jeder dieser empirischen Zugänge vermag, aufgrund seiner eigenen Methodik, in aufsteigender Folge komplexere Wirklichkeitsbereiche zu erschließen. „Das Auge des Fleisches ist *monologisch*, das Auge des Geistes ist *dialogisch*, das Auge der Kontemplation ist *translogisch*.“²⁶

1. *Monologische Empirie*: „weil man zum Beispiel einen Stein erforschen kann, ohne jemals mit ihm sprechen zu müssen.“²⁷

2. *Dialogische Empirie*: „Wir wären durch Deutung, Hermeneutik, Entzifferung von Symbolen und Verstehenwollen in einem beiderseitigen Austausch verbunden. Sie würden mich nicht als *Objekt* behandeln, wie einen Stein, den Sie monologisch betrachten würden; Sie würden mich als *Subjekt* behandeln, das Sie dialogisch zu begreifen versuchen.“²⁸

3. *Kontemplative, translogische Empirie*: „Der zentrale Kern der großen Weisheitstraditionen ist die kontemplative Öffnung gegenüber dem Reich des Spirituellen,

21 Wilber, a.a.O., 34f.

22 Wilber, Naturwissenschaft, 225.

23 A.a.O., 44.

24 A.a.O., 36.

25 A.a.O., 57.

26 A.a.O., 58. Herv. SB.

27 A.a.O., 58.

28 A.a.O., 59.

die nicht monologisch und nicht dialogisch, sondern translogisch ist.²⁹ „Was wir brauchen, ist nicht eine neue monologische Wissenschaft oder eine neue dialogische Interpretation, sondern ein Verfahren, das eine echte direkte Öffnung gegenüber der translogischen Kontemplation ermöglicht.“ (59)

„Die prärationale Natur kann man mit dem Auge des Fleisches, den rationalen Geist mit dem Auge des Verstandes sehen, den transrationalen Geist aber nur mit dem Auge der Kontemplation, und Kontemplation ist nun einmal nicht Gefühle plus Gedanken:

Sie ist die Abwesenheit von beidem in formloser Intuition, die durch ihre Formlosigkeit die Formen von Natur und Geist mühelos integrieren kann, was einem von beidem alleine oder beiden zusammen niemals gelingen kann.“³⁰

Diese drei verschiedenen Zugänge zur Wirklichkeit verlaufen nicht abgesondert voneinander, sondern verweisen jeweils aufeinander. Forschungsergebnisse in einem Wirklichkeitsbereich verlangen nach korrelierenden Forschungsergebnissen in den anderen Bereichen. „Der entscheidende Punkt ist nun, dass die sinnlich-empirische Wissenschaft zwar keinen Zugang zu den höheren und inneren Bereichen als solchen hat, aber dennoch deren empirische Korrelate beobachten kann. Der wesentliche Gedanke hinsichtlich der Differenzierungen der Moderne liegt darin, daß alle inneren Ereignisse äußere Korrelate haben (alle Holons haben eine linke und eine rechte Dimension), und damit ändert sich die Rolle der sensorisch-empirischen Wissenschaft in einer ganz dramatischen Weise. Die objektive empirische Wissenschaft bleibt jetzt nicht mehr auf die unterste Sprosse der Hierarchie verbannt, die ihr der traditionelle Ansatz zuwies ... sondern sie hat jetzt *Zugang zu den äußeren Modi auch aller höheren Ebenen.*“³¹

Exkurs: Das gescheiterte Ringen um den Zugang zum GEIST im deutschen Idealismus

Wilber beschreibt die heutige Ausgangsposition zu einer christlichen kontemplativen Empirie wie folgt: „bei der heutigen Blutleere der Religionen haben wir jeden direkten und sozial begehbaren Weg zur Transzendenz weitgehend verloren. Der Durchschnittsmensch wird daher vermutlich ungläubig zuhören, wenn ihm erklärt wird, daß er – eingenistet in den tiefsten Tiefen seines Wesens – ein transpersonales Selbst hat, ein Selbst, das über seine Individualität hinausgeht und ihn mit einer Welt verbindet, die jenseits von konventionellem Raum und konventioneller Zeit liegt.“³²

Im deutschen Idealismus (Hegel, Fichte, Schelling) erkennt er ein letztes Ringen um einen intellektuellen Zugang zum Reich des GEISTES.

So verstand Schelling Evolution als GEIST in seinem Wirken.³³ In der Phase der Involution (des Abstiegs) geht der GEIST einen Weg der Selbstentfremdung. Evolution bedeutet Selbsterinnerung und Selbstverwirklichung des GEISTES, Hinentwicklung des Menschen zu Gott. Die Idealisten erkannten den absoluten Geist als den Grund der Wirklichkeit. Im Prozess der Evolution schreitet der Geist vom Unbewussten zur Bewusstwerdung seiner selbst fort.

Der Idealismus scheiterte in seinem philosophischen Aufbegehren gegen eine reduktionistische Weltsicht, da er über keine Wege zur Verifikation seiner metaphysischen Behauptungen verfügte. „Sie hatten davon *geredet*, aber sie waren offenbar nicht dazu in der Lage gewesen, anderen Menschen die empirischen Mittel hierfür an die Hand zu

²⁹ A.a.O., 59.

³⁰ A.a.O., 144.

³¹ A.a.O., 259. Herv. SB.

³² A.a.O., 163.

³³ Vgl. a.a.O., 139ff.

geben.“³⁴ Ohne eine kontemplative Empirie blieben die philosophischen Gebäude der Idealisten „bloße Metaphysik“ und abstrakte Spekulation. Die Evidenz ihrer Behauptungen blieb zufälligen metaphysischen Vorerfahrungen überlassen. „Die Idealisten verfügten nun über keine solche tiefe und nachhaltige spirituelle Praxis. Damit traten ihre transpersonalen Erkenntnisse, so tief sie waren, zufällig ein; schlimmer noch: die Idealisten besaßen keine Möglichkeit, diese Erkenntnisse in einer zuverlässigen Weise in anderen zu reproduzieren. Entweder stolperte man über diese transpersonale und überbewußte Erfahrung oder eben nicht. Wenn ersteres der Fall war, fühlte man sich von den Idealisten unmittelbar angesprochen; andernfalls konnte man nur sagen, daß sie einfach bloß metaphysischen Unsinn von sich gaben.“³⁵ „Diese Erkenntnisse stellten sich entweder spontan ein (und konnten damit nicht ohne weiteres reproduziert werden), oder sie waren das Ergebnis innerer Injunktionen (die in keiner verlässlichen Praxis verankert und damit ebenfalls nicht ohne weiteres reproduziert werden konnten).“³⁶

Gegenüber jahrelangen bis lebenslangen kontemplativen Schulungswegen für eine kontemplative Empirie wirken Fichtes Experimente mit seinen Studenten im Hörsaal unbeholfen. Immerhin kann ihm zugute gehalten werden, dass er sich überhaupt um Evidenz für seine Theorien bemühte. „So pflegte etwa *Fichte* mit seinen Studenten folgendes inneres Experiment durchzuführen: ‘Führt Euch eine Wand vor Augen. Nun führt Euch vor Augen, wer oder was die Wand vor Augen hat. Nun wer dessen wiederum gewahr ist...’

Dies war ein echter, wenn auch etwas unbeholfener Versuch, zum reinen Zeugen zurückzugehen, zur absoluten Subjektivität, die man niemals als Objekt betrachten kann, weil sie der reine und formlos Sehende ist. Fichte wollte, dass seine Studenten Kontakt mit dem ‘reinen Ich’ aufnahmen“.³⁷ „Dies ist natürlich praktisch dasselbe wie der große Vedanta-Begriff der Identität von Atman (dem reinen Selbst des Individuums) und Brahman (dem Selbst des Kosmos). Solche und ähnliche innere Experimente wurden im Vedanta benutzt, um zu diesem reinen Zeugen zu gelangen, wobei es einen bedeutsamen Unterschied gibt: Diese inneren Experimente oder Injunktionen, / die man als Yoga bezeichnet, waren harte Arbeit. Es waren nicht einfache kleine Übungen, die man im Hörsaal durchführte, um Studenten einen Blick auf das göttliche Ich erhaschen zu lassen – es waren intensive Schulungen, die Stunden, Tage, Monate, ja Jahre in ununterbrochener Anstrengung durchgehalten wurden.“³⁸

3.2 Christliche Anthropologie als kontemplative Wissenschaft: Die Selbsterkenntnis des Menschen als Tempel

Bisher fragte ich nach der *Möglichkeit* einer christlichen Anthropologie im dritten Jahrtausend. Eingangs verwies ich auf unseren kulturellen Kontext als Zeitalter der Posthumanität. Die Voraussetzungen für diese dramatische Reduktion des Humanum liegen im Wissenschaftsverständnis der Moderne, das jegliche Innenwelten ignorierte und sich auf das Betrachten der Außenwelt zurückzog. Die theologische Anthropologie stellt im Kontext der Bestreitung von Innenwelten nur einen Spezialfall dar.

Mein Vorschlag für einen Neuansatz zur Rückgewinnung einer zeitgemäßen christlichen Anthropologie liegt im – aus der Tradition aufgegriffenen – Neuverständnis der Theologie als einer Wissenschaft auf der Basis kontemplativer Empirie. „Es gibt einen *sinnlichen* Empirismus (der sensomotorischen Welt), einen *geistigen* Empirismus (u.a. Logik,

³⁴ A.a.O., 149.

³⁵ A.a.O., 148.

³⁶ A.a.O., 147.

³⁷ A.a.O., 147.

³⁸ A.a.O., 147f.

Mathematik, Semiotik, Phänomenologie und Hermeneutik) und einen *spirituellen* Empirismus (Erfahrungsmystik, spir Erfahrungen),³⁹ „weshalb Empirie im weitesten Sinne ein entscheidender Aspekt unserer Gültigkeitsverfahren in jedem Bereich ist“⁴⁰.

Dadurch bleiben die theologischen Aussagen über den Menschen keine abstrakten Behauptungen. Alle theologischen Aussagen gelten im Rahmen einer eigenen Empirie als überprüfbar. Die Theologie anerkennt damit Poppers Falsifikationsverfahren auch für ihren Wissenschaftsbereich als gültig. „Authentische Spiritualität kann daher nicht mehr mythisch, bildhaft, mythologisch oder mythopoetisch sein, sondern muß auf der Grundlage falsifizierbarer Evidenz ruhen. Mit anderen Worten, ihr Kern müssen unmittelbare mythische, transzendente, meditative, kontemplative oder yogische Erfahrungen sein, die nicht im sinnlichen und nicht im geistigen, sondern im / transsinnlichen, transmentalen, transpersonalen, transzendenten Bewußtsein stattfindenden, Daten, die nicht bloß mit dem Auge des Fleisches oder demjenigen des Geistes, sondern mit dem Auge der Kontemplation beobachtet werden.“⁴¹

Die Behauptungen der Theologie und Predigt stehen jedem auf einem kontemplativen Schulungsweg zur Überprüfung offen. Der Geist des Menschen wird durch kontemplative Schulung fähig, Gott als GEIST zu schauen. In dieser kontemplativen Schau wird der Mensch GEIST-erfüllt. Der Mensch selbst wird zum Tempel des Heiligen Geistes.

Die Grundverfassung eines Menschen ohne kontemplative Schulung ist eine gespaltene bzw. zerstreute Aufmerksamkeit. Im Modus einer *zerstreuten Aufmerksamkeit* fällt es dem Menschen schwer, überhaupt über längere Zeit klar einen bestimmten Gegenstand oder Bereich zu fokussieren. Im Modus der *gespaltenen Aufmerksamkeit* übersieht der Mensch ganze Wirklichkeitsbereiche, da er seine Aufmerksamkeit auf bestimmte Wirklichkeitsbereiche reduziert hat. „Wir spalten unser Gewahrsein künstlich in Abteilungen auf: Subjekt/Objekt, Leben/Tod, Leib/Seele, Inneres/Äußeres, Verstand/Gefühl – eine Trennungsregelung, die zur Folge hat, daß ein Erleben das andere einschneidend stört und das Leben sich selbst bekämpft.“⁴²

Bereits der empirisch arbeitende Religionspsychologe William James konstatierte: „Es ist, als sei unser alltägliches Gewahrsein nur eine unbedeutende Insel, umgeben von einem weiten Meer unvermuteten und unerforschten Bewußtseins, dessen Wellen ständig an die schützenden Klippen unseres Normalbewußtseins schlagen, bis sie vielleicht einmal ganz unversehens durchbrechen“.⁴³

Die Einschränkung der Reichweite des Bewusstseins erzeugt die Möglichkeit, *Identität auf vielen Ebenen zu erleben*. „Unser ursprünglich reines und einendes Bewusstsein funktioniert dann auf mannigfaltigen Ebenen, mit verschiedene Identitäten und verschiedene Grenzen. Diese verschiedenen Ebenen machen im Grunde die vielen Arten aus, wie wir auf die Frage ‘Wer bin ich?’ antworten können und antworten.“⁴⁴

Das sichtbarste Identifikationsangebot ist der *eigene Körper*. „Die am weitesten verbreitete Grenzlinie, die Menschen ziehen oder als gültig anerkennen, ist die Grenze der Haut, die den gesamten Organismus umhüllt.“ „Etwas außerhalb der Hautgrenze mag ‘mein’ sein, aber es ist nicht ‘ich’.“⁴⁵

Wer sich auf einen kontemplativen Schulungsweg begibt, sei es im Christentum oder in

³⁹ A.a.O., 198. Herv. SB.

⁴⁰ A.a.O., 199.

⁴¹ A.a.O., 215f. Vgl. „Schulung in spiritueller Wissenschaft“, 221-224 (am Beispiel von Zen).

⁴² Ken Wilber, Wege zum Selbst. Östliche und westliche Ansätze zu persönlichem Wachstum (1979), München 1984, 7.

⁴³ Zusammenfassung durch Wilber, Selbst, #.

⁴⁴ Wilber, Selbst, 13.

⁴⁵ Beide Zitate: Wilber, Selbst, 16.

anderen Religionen, wird die Relativität der eigenen Körpergrenze erfahren. Er erlebt, dass der physische Körper zwar den wichtigsten Konzentrationskern zur eigenen Personalisierung bildet, dass er jedoch nur so etwas wie eine Basis für höhere Identitätserfahrungen bildet. Wilber fasst solche ersten geistigen Erfahrungen unter dem Begriff „transpersonal“ zusammen. „Transpersonal“ bedeutet, daß im Individuum irgendeine Art von Prozeß abläuft, der gewissermaßen *über* das Individuum hinausgeht. Der einfachste Fall davon ist die außersinnliche Wahrnehmung (ASW). Parapsychologen erkennen mehrere Formen von ASW an: Telepathie, Hellsehen, Vorauswissen, Vergangenheitsschau. Wir könnten noch hinzunehmen: Erlebnisse außerhalb des eigenen Körpers, Erleben eines transpersonalen Selbst oder Zeugen, Gipfelerlebnisse usw.“⁴⁶

Transpersonale Erfahrungen bilden nur Zwischenstufen auf dem Weg zur Vereinigung mit Gott als GEIST. (Wilber redet versuchsweise in einer religionsübergreifenden Sprache vom „All“.) „Bei transpersonalen Erlebnissen erstreckt sich die Identität des Betreffenden nicht voll bis zum Ganzen, aber sie dehnt sich aus oder erweitert sich zumindest über die Hautgrenze des Organismus hinaus. Er ist nicht mit dem All identifiziert, aber seine Identität ist auch nicht allein auf den Organismus beschränkt.“⁴⁷

Die Grenzlinie für das eigene Identitätserleben kann sich im Laufe eines Jahres oder auch nur eines Tages verschieben. Mystiker aller Religionen bezeugen eine Stufe des höchsten Identitätserlebens. Im Erleben der höchsten Identität – im Christentum der geistigen Vereinigung mit Gott - „gibt es kein Außen oder Innen mehr, also auch keinen Ort, wo man eine Grenze ziehen könnte“⁴⁸. Das Identitätsgefühl des Mystikers erstreckt sich im Zustand der Vereinigung „weit über die engen Grenzen seines Leibes und seiner Seele hinaus und umfaßt das ganze Weltall.“⁴⁹

Verschiedene Systematisierungsversuche von menschlichen Identitätskonstruktionen:

⁴⁶ Wilber, Selbst, 19.

⁴⁷ Wilber, Selbst, 20.

⁴⁸ Wilber, Selbst, 15.

⁴⁹ Wilber, Selbst, 12.

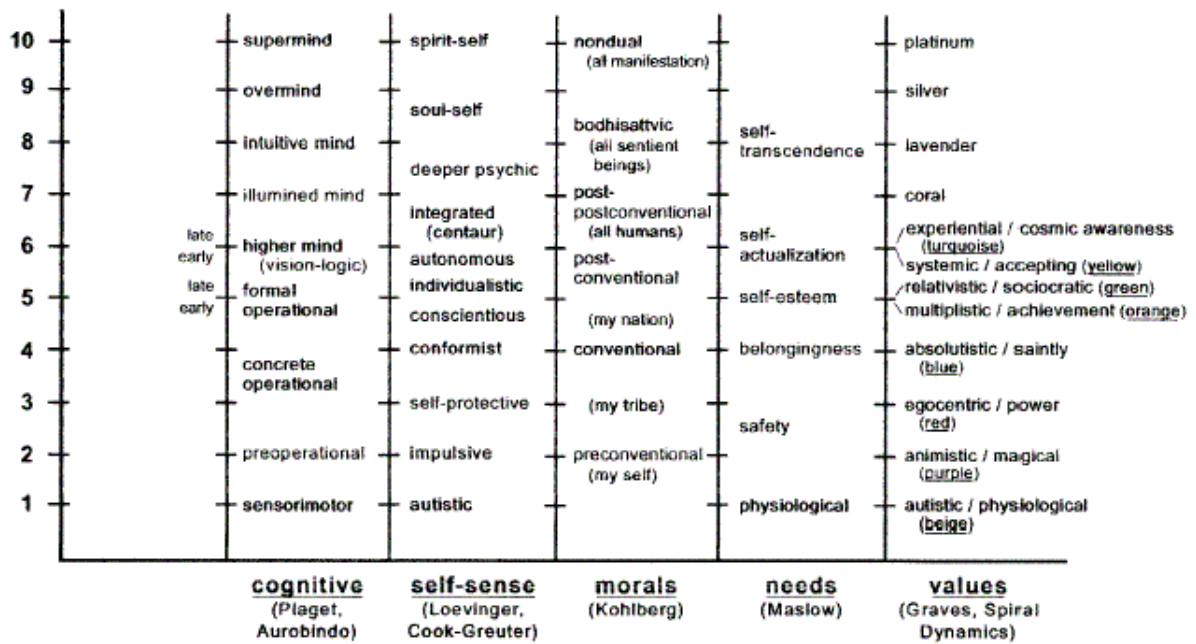


Figure 5. 10 levels in 5 lines

Selbsttranszendenz		Transzendent (Koralle)	(Transpersonales Gemeinwohl)
Selbstverwirklichung	Integral	Globale Sicht (Türkis) Flexibilität und Fluss (Gelb)	Universelles Gemeinwohl
Selbstachtung	Pluralistisch	Menschliche Bindung (Grün)	Verbunden, pluralistisch
	Rational	Streben und trachten (Orange)	Individuell reflexiv
Zugehörigkeit	Mythisch	Macht der Wahrheit (Blau)	Konventionell Mythisch-wörtlich
Sicherheit	Magisch	Machtgötter (Rot) Ahnengeister (Purpur)	Projektiv-magisch
Körperliche Bedürfnisse	Archaisch	Überlebenswille (Beige)	Präverbal
Maslow Bedürfnisse	Gebser Weltansichten	Spiral Dynamics Werte	Fowler Spirituelle Intelligenz

Quelle: Wikipedia, Art. Ken Wilber

Vgl. zur populären Anwendung dieser Tabelle die folgende – in Kombination mit Jean Gebsters Identitätsstufen – konstruierte Identitätsspirale:

Koralle - Integrative Ebene
Taucht langsam auf

Türkis - Ganzheitliche Sicht
Synergie, Makromanagement

Gelb - Flexibilität und Fluss
Integration und Einpassen von Systemen

Grün - Menschliche Verbindung
Erforschung des eigenen Inneren, Gleichberechtigung

Orange - Streben und Trachten
Analysieren & Planen um des Gedeihens willen

Blau - Macht der Wahrheit
Zweck bestimmen, Ordnung schaffen, Zukunft sichern

Rot - Mächtige Götter
Impulsiver Selbstausdruck, Freiheitsdrang, Starksein

Purpur - Ahnungsister
Harmonie & Sicherheit in geheimnisvoller Welt suchen

Beige - Überlebenswille
Instinkte und angeborene Sinne schärfen



Die verschiedenen Identitätsebenen „sind keine theoretischen Postulate, sondern Realitäten, die man beobachten kann – Sie können sie in sich und für sich selbst nachprüfen.“⁵⁰

Letztlich hängt unser Identitätsgefühl davon ab, worauf wir unser Bewusstsein konzentriert richten. Wir können mit einer geschulten Konzentration gezielt ein Identitätsspektrum durchschreiten, das mit einer sensomotorischen Körperidentität beginnt, sich über außerkörperliche Wahrnehmungen erstreckt und in der Verschmelzung mit Gott als GEIST endet. Das menschliche Bewusstsein erscheint nur bei einer oberflächlichen Selbstwahrnehmung als kompakt. Es ist „ein Spektrum, etwas wie ein Regenbogen, das sich aus zahlreichen Streifen oder Stufen der Selbst-Identität zusammensetzt.“⁵¹

Der Psychoanalytiker und Zeitgenosse Sigmund Freuds, Roberto Assagioli, hat die Identifikationsmöglichkeiten für unser Bewusstsein in einer gestuften Meditation zusammengefasst.

„Ich *habe* einen Körper, aber ich *bin nicht* mein Körper. Ich kann meinen Körper sehen und fühlen, und was gesehen und gefühlt werden kann, ist nicht der wahre Sehende. Mein Körper mag müde oder erregt, krank oder gesund, schwer oder leicht sein, aber das hat nichts mit meinem inneren Ich zu tun. Ich *habe* einen Körper, aber ich *bin nicht* mein Körper.

Ich *habe* Begierden, aber ich *bin nicht* meine Begierden. Ich kann meine Begierden kennen, und was gekannt werden kann, ist nicht der wahre Erkennende. Begierden kommen und gehen, sie schweben durch mein Bewußtsein, aber sie berühren nicht mein inneres Ich. Ich *habe* Begierden, aber ich *bin nicht* die Begierden.

Ich *habe* Gefühle, aber ich *bin nicht* meine Gefühle. Ich kann meine Gefühle fühlen und spüren, und was gefühlt und gespürt werden kann, ist nicht der wahre Fühlende. Gefühle gehen durch mich hindurch, aber sie berühren nicht mein inneres Ich. Ich *habe* Gefühle, aber ich *bin nicht* die Gefühle.

Ich *habe* Gedanken, aber ich *bin nicht* meine Gedanken. Ich kann meine Gedanken kennen und intuitiv erfassen, und was gekannt werden kann, ist nicht der wahre Erkennende. Gedanken kommen zu mir und verlassen mich wieder, aber sie berühren

⁵⁰ Wilber, Selbst, 20.

⁵¹ Wilber, Selbst, 20.

nicht mein inneres Ich. Ich habe Gedanken, aber ich bin nicht meine Gedanken.“⁵²

Die gegenwärtige westliche Theologie verharrt weitgehend bei einer rational, also auf *Gedankenbasis konstruierten, menschlichen Identität* und addiert hierzu einen metaphysischen Sprung zu einer behaupteten höheren Identität in Christus.

Der kontemplative Weg führt den Menschen über seine gedanklich konstruierte Identität hinaus bis hin zur Erfahrung der Vereinigung mit Christus. Die gedanklich konstruierte Identität setzt stets die mentale Konstruktion von Grenzen voraus. Wer diese Identitätsebene kontemplativ übersteigt, *erfährt sich als reine Wahrnehmung*. Auf dieser Ebene überschaut er seine mentalen Konstruktionen und dekonstruiert sie gleichzeitig. „Ich bin, was übriggeblieben ist, ein reines Zentrum des Gewahrseins, ein unbewegter Zeuge all dieser Gedanken, Emotionen, Gefühle und Begierden.“⁵³

Die *Erfahrung des eigenen Grundbewusstseins* (in anderen Traditionen: „reiner Zeuge“, „Zeugenbewusstsein“, „klares Licht“) bildet noch nicht die höchste Identitätsebene. Sie bildet nur eine Vorstufe der Vereinigungserfahrung mit Christus. In ihr löst sich auch die Erfahrung des Gegenübers zu Christus auf. Da es auf dieser höchsten Identitätsebene *keine Erfahrung von Grenzen mehr* gibt, lässt sich diese Erfahrung nicht angemessen versprachlichen. Dies ist das Grundproblem aller Mystiker. „Das liegt daran, daß unsere Sprache – das tragende Medium aller verbalen Diskussion - eine Sprache der Grenzen ist. ... sind Wörter und Gedanken nichts weiter als Grenzen, denn jedesmal, wenn man denkt oder ein Wort oder eine Bezeichnung benützt, schafft man schon Grenzen.“⁵⁴ „Aus diesen Gründen betonen die Mystiker und Weisen, die Realität liege jenseits von Bezeichnungen und Formen, Wörtern und Gedanken, Einteilungen und Abgrenzungen.“ Auf der Ebene der höchsten Identität erfährt der Mystiker Gott als „alles in Allem“. Er erlebt, dass er niemals von Gott getrennt war und dass Gott als GEIST schon immer in ihm als Tempel lebt.

3.3. *Das Wiederholungsgebet (ruminatio) als christlicher Weg zur Vereinigung mit Jesus Christus*⁵⁵

Die großen spirituellen Lehrer im Christentum bevorzug(t)en als Gebetsform das Wiederholungsgebet (ruminatio), um sich mit Christus zu vereinigen und andere zu dieser Erfahrung zu führen.

Die frühen christlichen *Wüsteneinsiedler* wählten Psalmverse, z.B.: „Der Herr ist mein Hirte.“

Johannes Cassianus (um 360, † um 435) brachte die Technik der Wüsteneinsiedler in das westliche Christentum. Er wählte den Psalmvers 70,2: „Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.“ Cassian kennt die mystische Kraft mantrischer Gebete und nennt sie „Formel der geistigen Schau“.⁵⁶

Benedikt von Nursia (480-547), der Gründer des Benediktiner-Ordens, übernahm Cassians Gebetsform des Wiederholungsgebets für sein Kloster. Mit Cassians Gebetsvers beginnen noch heute die Gebetszeiten der Benediktiner.

⁵² Zitiert nach: Wilber, Selbst, 170f.

⁵³ Wilber, Selbst, 171.

⁵⁴ Wilber, Selbst, 66. Folgendes Zitat: ebd.

⁵⁵ Vgl. ausführlicher zu diesem Abschnitt: *Sabine Bobert*, *Mystik und mentales Coaching*, Münsterschwarzach 2011 (Neue Mystik, Bd. 2) (erscheint Dez. 2011).

⁵⁶ *Johannes Cassian*, *Unterredungen mit den Vätern*, Münsterschwarzach 2011, Coll. X,10, S. 310, hier übersetzt mit: „eine Gebetsform für das Schauen im Geist“.

Bruno von Köln (1027-1101), der Gründer des Kartäuser-Ordens, betete mit dem Mantrum „O bonitas“ – „O Gutheit/ Güte!“

Franz von Assisi (1181-1226), der Gründer des Franziskaner-Ordens, betete Nächte durch mit dem Mantrum „Deus meus et omnia“ – „Gott, Du mein Ein und Alles.“

Die Mystiker-Schule, die mit der Anleitung „*Die Wolke des Nichtwissens*“ betete (zwischen 1375 und 1400 entstanden), nutzte spirituelle Wörter wie „Gott“, „Liebe“, „Sünde“.⁵⁷

Der Gründer des Jesuiten-Ordens *Ignatius von Loyola* (1491-1556) lehrte seine Schüler das Wiederholungsgebet zusammen mit einer Atemtechnik. Er gab ihnen ruminatio-Formeln mit dem Gottesnamen „Vater unser“ und das Jesusgebet „Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner“.⁵⁸

Alle *orthodoxen Mönche* und Nonnen beten bis zum heutigen Tag ununterbrochen das Jesusgebet „Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner“. Bis zur Gegenwart erreichen dadurch Menschen höchste mystische Stufen. Meister aus der griechischen Mönchsrepublik auf dem Berg Athos wie Vater Paisios⁵⁹ und der Einblick in das Lehrer-Schüler-Verhältnis durch „*Die Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers*“ aus dem 19. Jahrhundert bezeugen dies.⁶⁰

Johannes Cassian, der das Wiederholungsgebet als Wüsteneinsiedler erlernte und dann im Römischen Reich bekannt machte, schreibt darüber: „Auch euch soll eine Gebetsform [formula] für das Schauen im Geist [spiritalis theoria] anvertraut werden. Richtet euren Blick immer und ohne Unterlass darauf; dann lernt ihr, sie Tag und Nacht zu wiederholen, so dass sie für euch zum Heilmittel wird, und durch ihre Anwendung und euer Nachsinnen darüber zu erhabenerem Schauen emporzusteigen. Als Form für die von euch erbetene Gebetsweise wird euch diejenige vorgelegt, welche jeder Mönch, der danach strebt, allezeit an Gott zu denken, nachdem er die Unmenge an Gedanken vertrieben hat, sich angewöhnen soll, ohne Unterlass in seinem Herzen zu wiegen und darüber nachzusinnen.“⁶¹

Um zu verdeutlichen, dass Cassian wirklich ein Nonstop-Beten meint, sei er ausführlicher aus den „*Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum*“ zitiert: „Unaufhörlich sollen wir das Gebet dieses kleinen Verses strömen lassen; im Unglück, damit wir ihm entrinnen; im Glück, damit wir nicht überheblich werden. Unablässig lasse in deinem Herzen das Nachsinnen über diesen Vers hin und her wogen. Höre nicht auf, ihn bei jeder Arbeit, in jeder Aufgabe, auch wenn du unterwegs bist, vor dich hin zu singen. Sogar wenn du schläfst, beim Essen, oder wenn dein Körper sein Recht einfordert, zu verdauen und auszuscheiden, pflege diesen kleinen Vers. Wenn du diesen Vers unablässig in deinem Herzen sich bewegen lässt, wird er dir zu einem Rettungsanker [formula salutaris], der dich nicht nur unverletzt vor jedem Ansturm der Dämonen bewahrt, sondern dich auch von allen Lastern, mit denen du dich in der Welt angesteckt hast, reinigt. So wird er dich hindurchgeleiten zu jener himmlischen Schau, die mit leiblichen Augen nicht gesehen werden kann. Er wird dich hinreißen zu jener unaussprechlichen Glut des Gebetes, die nur von sehr wenigen erfahren wurde.“

Mag dich auch Schlaf überfallen: Wenn du diesen Vers einübst, wird es dir schließlich, durch seine unablässige Anwendung geformt, zur Gewohnheit werden, ihn sogar im Schlaf auf[zusagen. Er soll dir nach dem Aufwachen als erstes in den Sinn kommen, beim

⁵⁷ *Willi Massa*, *Kontemplative Meditation. Die Wolke des Nichtwissens. Einführung und Anleitung*, Mainz 1974.

⁵⁸ *Sabine Bobert*, *Jesusgebet und neue Mystik*, Kiel 2010, 323ff.

⁵⁹ *Paissios der Agiorit*, *Athonitische Väter und Athonitisches*, Sourotí bei Thessaloniki ¹¹2005; *Kyriacos C. Markides*, *The Mountain of Silence*, New York 2001.

⁶⁰ *Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers*, hg. v. Emmanuel Jungclaussen, Freiburg 2010.

⁶¹ *Johannes Cassian*, *Unterredungen mit den Vätern*, Münsterschwarzach 2011, Coll. X,10, S. 310f. Latein in eckigen Klammern von SB.

Wachwerden soll er der erste aller Gedanken sein. Wenn du von deinem Lager aufstehst, soll er dich beim Beugen der Knie begleiten, und von da zu allem deinem Werk und Tun führen, dich allezeit begleiten. Du sollst über ihn nachsinnen, 'wenn du im Haus sitzt und unterwegs bist', wie es der Gesetzgeber [Mose] gebietet (Dtn 6,7), wenn du schläfst und wenn du dich vom Schlaf erhebst. Ihn sollst du auf die Schwelle und die Tür deines Mundes schreiben, auf die Wände deines Hauses und das innerste Gemach deines Herzens. Wenn du dich zum Gebet niederwirfst, sei er dein Gesang zur Verbeugung; wenn du dich vom Gebet erhebst und daran gehst, alle für den Lebensunterhalt notwendigen Arbeiten zu verrichten, sei er dein aufrichtiges und beständiges Gebet.“⁶²

Die „Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers“ geben Einblick in das Meister-Schüler-Verhältnis beim Erlernen des Jesusgebets. Auch sie bezeugen die hochfrequente Übungspraxis. „Ich hatte mich so sehr an das Herzensgebet gewöhnt, dass ich mich ununterbrochen darin übte; und endlich fühlte ich, dass das Gebet sich ganz von selbst ohne irgendeine Nötigung meinerseits in mir verrichtete und von Geist und Herz nicht nur im wachen Zustande verrichtet wurde, sondern dass es sogar im Schlaf genauso wirkte und durch nichts unterbrochen wurde.“⁶³

Der Schriftsteller und Holocaust-Überlebende *Elie Wiesel* beschreibt mantrisches Beten als Sprung in den Anfang der Schöpfung: „Vielleicht haben die Mystiker recht, wenn sie nur einen einzigen Satz, Gebet oder Anrufung, einen Tag lang, ein Leben lang wiederholen. Tausend mal eins, das ist eins und nicht tausend. Doch eins mit tausend multipliziert ist etwas anderes als eins multipliziert mit zehn oder mit eins. Wenn man ein Wort, ein einziges, im Sprung nimmt, kann man das Geheimnis der Schöpfung, den Mittelpunkt entdecken, an dem alle Fäden zusammenlaufen.“⁶⁴

Der Meister der Wüste Cassian nennt den mantrischen Vers „spiritalis theoriae formula“, zu deutsch: „Gebetsform für das Schauen im Geist“⁶⁵. Cassian war so begeistert von der Technik, die er bei den ägyptischen Mönchen lernte, dass er sie an das Mönchtum im Weströmischen Reich vermittelte. In seinem Buch „Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum“ beschreibt er sie näher und geht dabei auch auf Wirkungen ein. Das ständige Murmeln einer einzigen Formel verhindert das Herumwandern des Geistes. Ohne mentale Sammlung bleibt das Meditieren heiliger Texte oberflächlich, und auch andere spirituelle Übungen bleiben fruchtlos. Wenn ein zerstreuter Mönch „zum Beispiel betet, denkt er an einen Psalm oder eine Lesung; wenn er singt, grübelt er über etwas anderes, als der Text dieses Psalms enthält; wenn er die Lesung vorträgt, überlegt er, was er tun soll, oder erinnert sich an etwas, das er getan hat.“⁶⁶

Wer vorher keine mentale Sammlung trainiert hat, wird auch während des Betens und Meditierens zerstreut bleiben. Wer hingegen die ständige Konzentration in einem Gebetsmantra übt, dessen Geist wird durch „unaufhörliche und ständige Wiederholung gestärkt“.⁶⁷ Cassian vergleicht diesen Menschen mit einem wehrhaften Klippdachs. Die unablässige Sammlung schützt ihn. Ja, solch ein Mönch werde zum „Drachentöter ...“, indem er Satan zermalmt und mit Füßen tritt“.⁶⁸ Negative Gedanken finden in ihm keinen Raum.

⁶² A.a.O., Coll. X,10, S. 315. Ergänzungen in eckigen Klammern (außer bei „Mose“) von SB.

⁶³ Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers, hg. v. Emmanuel Jungclaussen, Freiburg ¹⁷2010,

60.

⁶⁴ Elie Wiesel, die Pforten des Waldes, zitiert nach: *Elie Wiesel*, Worte wie Licht in der Nacht. hg. v. Rudolf Walter, Freiburg 1987, 94. Ich danke Dr. Klaus Adam aus Norderstedt für diesen Hinweis.

⁶⁵ *Johannes Cassian*, Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum. Teil 1: Collationes 1 bis 10, Münsterschwarzach 2011, Coll. X,10, S. 310.

⁶⁶ A.a.O., Coll. X,13, S. 319.

⁶⁷ A.a.O., Coll. X,11, S. 316.

⁶⁸ Zu Klippdachs und Drachentöter: Coll. X,11, S. 316f.

Die ständige Sammlung seines Geistes in Gott führt zur Unio mit Gott, in „jene Einheit, die nun zwischen Vater und Sohn besteht“. Es wird eine Einheit in „reiner und unauflöslicher Liebe“ sein, die das Ziel vorweg nimmt: „Damit alle eins sind, wie wir [Vater und Sohn] eins sind; ich in ihnen und du in mir“ (Joh 17,22f).⁶⁹

Dieser bildlose Weg des Gebetes führt den Geist zu einem Überstieg über das Sichtbare hinaus, zu einem „excessus mentis“. Auch das Gefühlsleben wird davon verwandelt. „Dieses Gebet ist nicht nur durch keinen Blick auf ein Bild beschränkt, es wird auch nicht durch die Abfolge von Silben und Worten unterteilt. Sondern: Im feuergleichen Höhenflug des Geistes wird es durch das wortlose Außer-sich-sein des Herzens in unüberbietbarer Behändigkeit des Geistes dargebracht. Der Geist, aller Sinne, alles Sichtbaren und Stofflichen enthoben, bringt es mit unaussprechlichem Seufzen und Schluchzen Gott als Opfer dar.“⁷⁰

Cassian hebt hervor, dass die Praxis leicht klingt, jedoch in der Umsetzung einige Anstrengungen kostet.⁷¹ Dennoch kann sie ein universaler Weg sein. Denn niemand ist hier „wegen einer fehlenden Ausbildung als Wissenschaftler“ oder wegen „mangelnder Bildung“ ausgeschlossen. Der Weg zur „Reinheit des Herzens und der Seele“ durch eine „ungeteilte Ausrichtung des Geistes auf Gott“ steht allen offen.⁷²

⁶⁹ A.a.O., Coll. X,7, S. 307.

⁷⁰ A.a.O., Coll. X,11, S. 318.

⁷¹ A.a.O., Coll. X,14, S. 320.

⁷² A.a.O., Coll. X,14, S. 320f.